

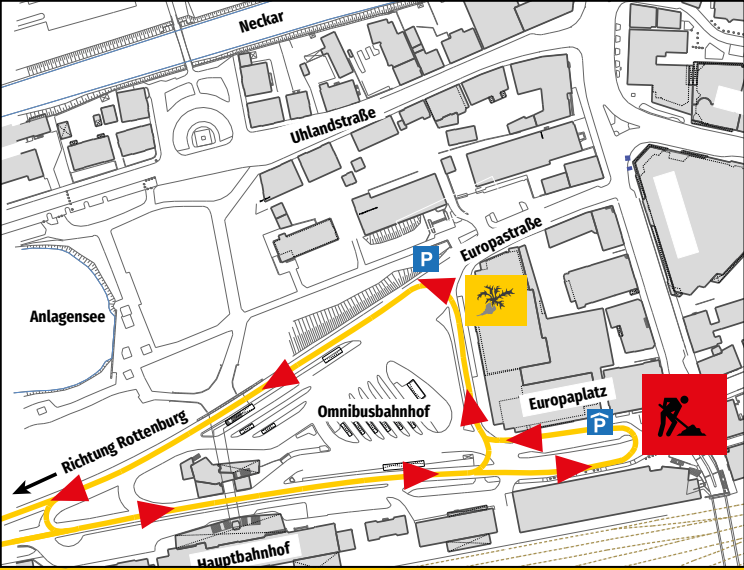
zurück zur alten Normalität ist die politische Devise. Luisa Neubauer von *fridays for future* schreibt dazu in FUTURZWEI: „Wer nach Corona Neues anfangen will, muss mit Altem aufhören. Aber wir können einfach nicht aufhören. Mit nichts. Deshalb wählen wir weitermachen.“ In dieser *Marktlese* schreibe ich über dieses Weitermachen. Wie diese Normalität für die Schlachthofmitarbeiter*innen aus Osteuropa aussieht, können Sie in *Schneiders Senf* lesen. Und natürlich geben wir den „Mehrwert-Steuer-Wumms“ von Olaf Scholz an Sie weiter. Den Konsum ankurbeln, auch wenn man nichts braucht? Zurück zur Normalität! „Rufer in der Wüste“ und „Mutmacher“ ist diesmal Gerd Müller. Einziger Bundesminister, der nicht „weiter so“ will und der mit deutlichen Worten die Grundlagen unseres Konsums kritisiert. Und weil ja alle wieder mehr kochen, haben wir *Pimientos de Padron* neu im Sortiment. Passend dazu ein Rezept zum Kennenlernen des grünen Bratpaprika. Und zur weiteren Entspannung in Krisenzeiten können Sie ja mal nach Ihren Tomatenpflanzen schauen. Damit bis zur Ernte alles gut läuft, hat unser Mitarbeiter und Garten-Profi Andreas Müller ein paar Pflege-Tipps zusammengestellt.

Christina Schneider
Nikola Schneider

VERKEHRS-UMLEITUNG

15. Juni – September 2020

Zufahrt nur aus Richtung Rottenburg



Ein Archiv aller bisherigen Ausgaben gibt's hier:

www.marktlese.de

Noch mehr Neuigkeiten, Fotos & Hinweise auf Veranstaltungen:

www.dermarktladen.de

Jetzt online bestellen. Wir liefern von Montag bis Donnerstag im ganzen Tübinger Stadtgebiet. Bei Bestellung bis 12 Uhr sogar am selben Tag!

shop.dermarktladen.de

IMPRESSUM

DIE MARKTLESE erscheint monatlich und wird herausgegeben von DER MARKTLADEN, Michael Schneider, Vogelbeerweg 4, 72076, Tübingen 07071 56 555 0, redaktion@dermarktladen.de, www.dermarktladen.de
Für den Inhalt verantwortlich: Michael Schneider
Alle Rechte vorbehalten. Druckfehler vorbehalten.

Chefredaktion: Michael Schneider

Lektorat: Hannes Schneider

Druck: Uhl-Media GmbH, Kemptener Straße 36, D-87730 Bad Grönenbach

Druck erfolgt klimaneutral auf 100 % Recyclingpapier, chlorfrei

gebleicht mit mineralölarmlen Öko-Druckfarben und chemie- und

wasserfreier Druckplattenherstellung.

DE-BW-006-19532-B

Marktlese

für regionale Wertschätzer & kulinarische Weltenbummler

Arme Schweine



Über Fleischproduktion in Deutschland

70 | Juni 2020



TOMATEN-PFLEGE-TIPPS



Die Tomatensetzlinge sind gekauft oder selbst angezogen und mittlerweile ausgepflanzt. Und jetzt steht die Pflege an – denn darauf und auf die Witterung kommt es letztendlich an, ob und wie viele leckere Tomate wir im Sommer ernten können.

Düngung

Die Tomatenpflanzen zählen zu den Starkzehrern, d.h. sie benötigen einiges an Stickstoff (N), um ausreichend Früchte ausbilden zu können. Darum muss zur Pflanzung und vier Wochen später fester organischer N-Dünger in den Boden eingearbeitet werden. Ab Juli kann dann 14-tägig flüssiger N-Dünger mit dem Gießwasser ausgebracht werden.

Bewässerung

Tomaten sollten ordentlich gegossen werden, aber nie zu lange „im Nassen“ stehen. Besonders die in Töpfen gepflanzten Tomaten benötigen meist täglich Wassergaben!

Ausgeizen

Tomatenpflanzen lieben es, sich zu verzweigen. Wenn wir da aber nicht gegensteuern, bekommen wir dicht wachsende „Tomatenbüsche“ mit vielen Trieben, die dann abknicken und nur kleine Früchte ausbilden. Also immer die Geize, so nennt man die Seitentriebe, die aus den Blattachseln wachsen, ausbrechen. Am Besten von Hand, nicht mit dem Messer abschneiden (Stichwort: Krankheitsübertragung).

Aufleiten

In der Regel lässt man nur den Haupttrieb stehen und sorgt dafür, dass er nicht abknickt und möglichst hoch wachsen kann. Das macht man entweder mit Anbinden an Holzstäbe oder Stützen mit Eisenspiralstäben. Doch oft sind diese Rankhilfen zu kurz. Am Besten man schafft sich die Möglichkeit, die Tomaten an Schnüren (die Schnur im unteren Stengelbereich mit einem Kreuzknoten befestigen) aufzuleiten.

Schutz vor Krankheiten

Blattverfärbungen oder Blattverformungen haben nicht immer Krankheitserreger als Ursache. Oft spielen falsche Wasser- und Nährstoffversorgung oder auch Kälte eine Rolle. Gegen den Hauptschädling, die Kraut- und Braunfäule (*Phytophthora infestans*), die ab den ersten kühlen Nächten im August oft sehr schnell die Pflanzen und Früchte befällt, können wir uns im biologischen Gartenbau nur vorsorglich schützen. Und zwar sollte der Boden gesund und belebt sein (gesunder, belebter Boden = starke Pflanze), sollten die Blätter nicht feucht in die Nacht gehen, sollte in der Nacht kein Tau auf die Blätter kommen (ein kleines Dach oder der Dachvorsprung am Haus helfen) und die Pflanzen sollten nicht zu dicht stehen oder zu buschig wachsen. Dazu auch die unteren Blätter, die sich verfärben, regelmäßig entfernen (der Wind kann schneller die Blätter trocknen). Hin und wieder die ganze Pflanze vormittags mit einem Beinwell-Sud oder einem Pflanzenstärkungsmittel übergießen. Das dient ebenfalls der Krankheitsvorbeugung.

– ANDREAS MÜLLER



Ein Mann mit Weitblick



Foto: © Neil Baynes (CC BY-ND 2.0)

Eigentlich sollte der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Herr Dr. Gerd Müller, gar nicht mehr in dieser Regierung mitarbeiten. Sein Chef Horst Seehofer wollte ihn wohl loswerden. Irgendwie war ihm der schon mehrfach während der ersten Großen Koalition bis 2017 unangenehm aufgefallen. Viel zu weit links, zu viel „Gutmenschentum“ – insbesondere für einen CSU-Mann aus Kempten im Allgäu. Aber dann, so wurde damals kolportiert, habe sich die Kanzlerin durchgesetzt und Herrn Müller auch in die neue Regierungsmannschaft verpflichtet. Und dass er dieses Amt auch jetzt in der Corona-Krise innehat, halte ich für ein ganz großes Glück! Von Anfang an nutzte er seine zweite Amtszeit, um neue Akzente in der deutschen Entwicklungshilfe-Politik zu setzen und entfachte eine öffentliche Debatte, u.a. durch sein Buch „Unfair – für eine gerechte Globalisierung“ und ganz neu erschienen „Umdenken – Überlebensfragen der Menschheit“. In einem Interview am 29.05. in der MÜNCHNER ABENDZEITUNG äußerte er sich unmissverständlich zu wichtigen Themen in der Corona-Krise und mit einem Weitblick, den man in diesen Tagen eher selten erlebt.

Hier einige Auszüge:

zu den Arbeitsbedingungen in der deutschen Fleischindustrie

„Natürlich regt sich ganz Deutschland zu Recht über die Arbeitsbedingungen in den großen Fleischfabriken auf (...) Wir sehen aber nicht, wie weltweit 70 Millionen Kinder in Entwicklungsländern unter ausbeuterischen Bedingungen schuften müssen – auch für unsere Konsumgüter. Das ist moderne Sklaverei! Kinder gehören in die Schule und nicht in Steinbrüche, Minen oder Kaffeeplantagen.“

zu den griechischen Flüchtlingslagern

„Die Zustände in Moria sind eine Schande für Europa. Ich habe viele Flüchtlingslager in Afrika oder in Nahost gesehen – nirgends herrschen so dramatische Zustände.“

zum „Green Deal“ von EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen

„Ob wir die Erderwärmung stoppen können, entscheidet sich nicht nur in Europa, sondern vor allem in Afrika. Die Hälfte der Bevölkerung – 600 Millionen Menschen – hat keinen Zugang zu Elektrizität (...) Aber der „Green Deal“ schaut nur nach innen, auf Europa selbst. Die Antwort muss eine Investitionsoffensive Europas sein, damit Afrika nicht der schwarze Kontinent der Kohle, sondern der grüne Kontinent der erneuerbaren Energie wird.“

zu Corona in Entwicklungs- und Schwellenländern

„Das Virus erreicht die Entwicklungsländer mit einer Verzögerung von drei Monaten. Neben der Gesundheitskrise führt die Pandemie bereits zu einer dramatischen Hunger- und Wirtschaftskrise: 100 Milliarden Dollar Kapital wurden in kurzer Zeit abgezogen. Globale Lieferketten brechen zusammen. Millionen Menschen haben so ihre Jobs verloren. Ohne Kurzarbeitergeld und Grundsicherung stehen sie buchstäblich vor dem Nichts. Viele Länder stehen kurz vor dem Staatsbankrott.“

zu Europas Corona-Maßnahmen

„Bisher hat Brüssel noch keinen zusätzlichen Euro zur Bekämpfung der Corona-Krise in Entwicklungsländern investiert. Auch die aktuellen Vorschläge richten sich nur nach innen. Das 750-Milliarden-Programm der EU muss dringend eine Nothilfe-Komponente für unsere Nachbarregionen in Afrika und zur Stabilisierung der Flüchtlingsgebiete um Syrien enthalten. Auch Brüssel muss klar sein: Die Corona-Krise besiegen wir nur weltweit oder gar nicht.“

Es bleibt die Hoffnung, dass bei allen Herausforderungen, die die Corona-Pandemie so mit sich bringt, auch die Themen weiterhin diskutiert werden, die bereits zuvor von größter Relevanz waren und den Umständen entsprechend etwas in den Hintergrund gerückt sind. Herr Müller ist meiner Meinung nach der richtige Mann in der richtigen Position, um wirkliche Veränderungen auf den Weg zu bringen.

– MICHAEL SCHNEIDER

QUELLE:

abendzeitung-muenchen.de Interview www.dml.onl/3e

Altes Problem – Neue Empörung

Im Jahre 1930 veröffentlichte Berthold Brecht ein Theaterstück mit dem Titel „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“. Johanna Dark, eine Heilsarmistin, versucht die katastrophalen Arbeitsbedingungen in den Schlachthöfen Chicagos zu verbessern. In der Kurzbeschreibung steht dazu unter anderem folgender Satz: „Am Ende erkennt die sterbende Johanna, dass ihre Hoffnung auf Gott und Verhandlungen mit den Kapitalisten gescheitert sind und dass sie den Arbeitern, denen sie helfen wollte, nur geschadet hat.“ Irgendwie erstaunt es mich nicht, dass das Problem der prekären Arbeitsbedingungen in Schlachthöfen schon ziemlich lange existiert.

Deshalb ist für mich die gesellschaftliche Empörung in Coronazeiten schwer zu ertragen. Der Ausbruch der Corona-Infektionen in den Schlachtfabriken interessiert hierzulande viele eigentlich nur insofern, als dass sie um den Fortbestand ihrer billigen Lebensmittelversorgung fürchten. Nun ist aus aktuellem Anlass eine politische Diskussion über die sogenannten Werkverträge ausgebrochen. Und auch diese ist keinesfalls neu. 2015 wird im STERN vom damaligen Wirtschaftsminister Gabriel berichtet: „Wenn ich mir die Wurst aufs Brötchen lege, will ich mir nicht die Frage stellen müssen, unter welchen abseulichen Bedingungen die hergestellt worden ist“. Manches, was dort passiere, sei „(...) nah an organisierter Kriminalität, 'ne Schande für unser Land“.

Die Werkverträge sind die organisatorische und strukturelle Grundlage dieser Ausbeutung. In den 1970er und -80er Jahren sind sie hierzulande unter dem Begriff „Outsourcing von Teilaufgaben“ innerhalb eines Produktionsprozesses aufgetaucht und seither immer umfassender als Mittel der Kostensenkung eingesetzt werden. In der deutschen Fleischindustrie wird überwiegend mit Werkverträgen gearbeitet. „Dadurch können sich die Schlachthöfe vollkommen ihrer Verantwortung für die Arbeitsbedingungen entziehen“, sagt Johannes Jakob vom DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTSBUND. Auch die Einhaltung eines Mindestlohnes sei nicht wirklich zu kontrollieren. Ebenso Arbeitsschutz- und Gesundheitsschutzmaßnahmen. Durch die Beschäftigung von Menschen, die nur wenig Deutsch können, sei „[...] der Ausbeutung Tür und Tor geöffnet“. Außerdem seien, wegen der weitreichenden hygienischen Anforderungen bei unangemeldeten Kontrollen, die Vorbereitungen vor dem Eintritt in einen Produktionsstandort zeitlich derat aufwendig, dass „bis dahin vor Ort alles so eingerichtet werden kann, dass es den Regeln entspricht.“ Dies stellt natürlich die politische Forderung nach mehr externer Kontrolle und deren Wirksamkeit sehr in Frage.

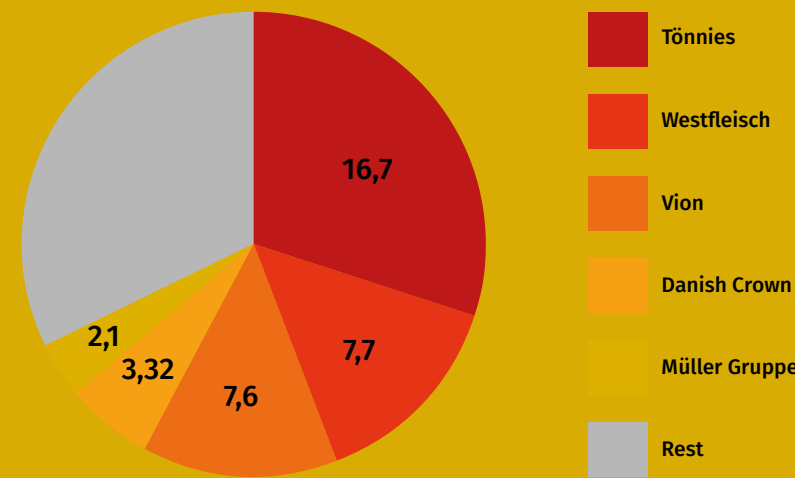
Wie sind die wirtschaftlichen Strukturen, die hinter dieser systematischen Ausbeutung von Menschen steht? Wer sind die Verantwortlichen für diese Arbeitsverhältnisse? Schauen wir genauer hin:

Das Handelsblatt meldete im März diesen Jahres, dass der Primus der deutschen Fleischindustrie, die TÖNNIES HOLDING, ihren Umsatz 2019 zum ersten Mal auf über sieben Milliarden Euro gesteigert hat. Die Schlachtzahlen (20,8 Millionen Schweine und 440.000 Rinder) seien dabei kaum gestiegen. Der höhere Umsatz ließe sich durch einen Anstieg der Importnachfrage in China erklären. Insgesamt machen fünf Großkonzerne über zwei Drittel des deutschlandweiten Umsatzes im Fleisch-Business aus.

Clemens Tönnies, oberster Boss des Fleischgiganten, machte sich schon Ende März, als sich erhebliche Reisebeschränkungen aus Osteuropa ankündigten, öffentlichkeits-wirksam Sorgen um seine Mitarbeiter. „Wir machen unseren Mitarbeitern aus Süd- und Osteuropa klar, dass sie in Zeiten von Corona hier bei uns am sichersten sind und gesundheitlich am besten versorgt“, sagt Tönnies. Schließlich seien alle TÖNNIES-Mitarbeiter – ob direkt angestellt oder per Werkvertrag – in Deutschland sozi-

Top 5 Schweineschlachter in Deutschland 2019

Schweineschlachtungen in Mio. Stück



Quelle: fleischwirtschaft.de; AgE

al- und krankenversichert. „Das ist für uns ein Kostenfaktor, der sich jetzt in der Krise auszahlt“, betont der Unternehmer. Ist er nicht rührend besorgt, der Herr Tönnies? Dass er sich das leisten kann – krankenversicherte Arbeitnehmer*innen – ist schon toll – nicht? Die haben diese jetzt auch bitter nötig angesichts der hohen Ansteckungszahlen in den Schlachthöfen. Irgendwas ist wohl schiefgelaufen bei der Tönnies'schen Fürsorge.

Dabei ist die TÖNNIES HOLDING nicht irgendwer im globalen Fleisch-Business. Die großen deutschen Fleischkonzerne gehören zu den *global players*, die also auch maßgeblich für das Wohl und Wehe der Schlachthof-Mitarbeiter*innen mitverantwortlich ist. TÖNNIES beispielweise liegt mengenmäßig weltweit auf dem fünften Platz der Schweineschlachter. Von den 50 Millionen Schweinen, die in Deutschland pro Jahr aufgezogen und geschlachtet werden, kommen fast die Hälfte bei TÖNNIES unters Messer. Die deutschen Betriebe haben einen Anteil von 3,8% an der weltweiten Schweinefleischproduktion. Da wir ca. 20% bzw. 10 Millionen Schweine mehr als den Eigenbedarf produzieren, liegen wir auf der Liste der weltweit größten Schwei-

nefleischexporteure auf Platz 3 mit einem Marktanteil von fast 16%. Wichtigster Kunde ist China mit 25% der Exportmenge. Und das war auch im ersten Quartal 2020 so. Wir sind also nicht irgendwer im Fleischbusiness. Wir spielen weltweit in der ersten Liga mit.

In Corona-Zeiten steht natürlich auch dieser Schweinemarkt in Deutschland erheblich unter Druck. Unter normalen Umständen werden hierzulande jährlich circa 60 kg Fleisch pro Kopf verzehrt. Gut die Hälfte ist vom Schwein. Die Nachfrage, besonders über die Gastronomie, ist in den vergangenen Monaten stark zurückgegangen. Ebenso ist der Export fast zum Erliegen gekommen. Nur nach China hat sich die Export-Menge im ersten Quartal um 65% gesteigert. Die dort seit Mitte 2018 grassierende afrikanische Schweinepest hat den Importbedarf auf 3 Millionen Schweine pro Jahr, u.a. aus Deutschland, in die Höhe schnellen lassen. Trotzdem steht der Schweinepreis im Inland enorm unter Druck und fiel im Mai 2020 unter die für Schweinemäster noch rentable Schwelle. Jede weitere Produktion kostet die Mastbetriebe Geld. Aber was sollen sie machen, wenn die Ställe voll sind und die Tiere Hunger haben?

Ende Mai kündigten ALDI SÜD und ALDI NORD eine Preissenkungsrunde bei Schweinefleischprodukten für Anfang Juni an. „Von einem an die Lieferanten gerichteten Brief des Discounters ALDI SÜD berichtet die LEBENSMITTELZEITUNG (LZ). Darin kündigt ALDI SÜD an, die rückläufige Entwicklung der Preise für Schweinefleisch in Form von günstigeren Angeboten für den Kunden nutzen zu wollen. Auch ALDI NORD habe ein solches Interesse geäußert. Ein Nachziehen weiterer großer Handelsketten sei zu befürchten. Eine bis zum 1. Mai 2020 rückwirkende Senkung der Einkaufspreise könnte auf die Lieferanten zukommen. ALDI hält dieses Vorgehen auf Nachfrage für „partnerschaftlich“. Für die Hersteller nehme der Kostendruck in der Corona-Krise durch die geplanten Preissenkungen weiter zu, berichtet die LZ. ALDI dagegen berufe sich auf die Orientierung an Angebot und Nachfrage sowie auf die Einbeziehung von Qualität und Leistung.

Die INTERESSENGEMEINSCHAFT DER SCHWEINEHALTER DEUTSCHLANDS E.V. (ISN) erklärt, dass es „schamlos“ sei die Lage der Lieferanten noch weiter zu verschärfen, und nennt die Aldi-Be-gründung eine „Heuchelei“. Der Deutsche Tierschutzbund meint: „Wer nur den Profit sieht und die Marktlage ausnutzt, jegliche Missstände offenen Auges ignoriert und Verbrauchern Fleisch und Wurst als Ramschware anpreist, der offenbart das Fehlen jeglichen Verantwortungsbewusstseins: für die Landwirte, die Lohnarbeiter und für die Tiere!“

Dem ist nichts hinzuzufügen!

– MICHAEL SCHNEIDER

QUELLEN:

stern.de „Moderne Sklaverei“ www.dml.onl/3f

tagesschau.de „Wie funktionieren Werkverträge?“ www.dml.onl/3g

agrarheute.com „Aldi will Preise für Wurstprodukte senken“ www.dml.onl/3h

Die Randnotiz

Coup mit

WUMMS

Es sei ein politischer Paukenschlag, hieß es überall! Olaf Scholz hat mächtig imponiert mit seinem „Wumms“. Und alle klatschen. Viele ganz laut, manche etwas verhaltener. „Sozial unausgewogen“ wollten Bündnis 90/Die Grünen noch anmerken, die Forderungen nach einer „einmaligen Vermögensabgabe auf große Vermögen“ überraschte bei der Linken nicht und selbst Frau von Storch von der AfD begrüßte die Mehrwertsteuersenkung aber „nicht auf Pump“. Sie will nur den Volksdeutschen Unterstützung zugute kommen lassen und versäumte es nicht, in ihrer völkischen Gesinnung in die Mikrofone zu mahnen, endlich mit den „ideologischen Großprojekten“ Klimawandel, Euro-Rettung und Flüchtlingskrise Schluss zu machen.

Aber „eigentlich“ finden alle die Mehrwertsteuersenkung super. Zur Entlastung der Bevölkerung und zum Konsum-Anreiz. Dafür werden bis Ende des Jahres über 20 Milliarden Euro bereitgestellt.

Unter der Überschrift „Wer nicht kauft, der nicht hilft“ schreibt Angelika Slavik in der SZ vom 05. Juni 2020: „Um die deutsche Wirtschaft wieder anzukurbeln, ist Konsum plötzlich zur Bürgerpflicht geworden. Doch was, wenn man in diesen Zeiten festgestellt hat, dass man eigentlich überhaupt nichts braucht und will?“

Und sie fragt Alexander Schill, Kreativchef von Serviceplan, der umsatzstärksten Werbeagentur Deutschlands: „Wie verführt man Menschen zum Konsum in so einer fundamentalen Krise?“ Seine Antwort: „Das Engagement gegen Plastik im Ozean wird die Menschen in absehbarer Zeit weniger ansprechen als die Frage der Lieferfähigkeit bei Klopapier [...]“ Die Frage „Was kriege ich für mein Geld und will ich das überhaupt?“ sei nun viel entscheidender als früher, als Werbung oft ein Lebensgefühl verkauft habe. „Wir erleben eine globale Zäsur [...] Der Konsum wird zwar wiederkommen, aber völlig anders aussehen als zuvor.“ Das hört sich irgendwie nicht danach an, als ob die Corona-Pandemie bei uns Konsument*innen eine grundsätzliche Korrektur unsere Einkaufsgewohnheiten auslösen würde. Laut Herrn Schill wird unser Kaufverhalten noch mehr als vorher eine ausschließlich aufs eigene Wohlbefinden reduzierte Angelegenheit sein.

In einem anderen Artikel schreibt Frau Slavik unter der Überschrift „Was willst Du?“: „[...] Ruhe und Rückzug sind jetzt ein Statussymbol. Es wird sich anfühlen wie eine Phase von Reduktion, von Null-Konsum, aber zu den faszinierendsten Aspekten von Wirtschaft gehört, dass sie auch im größten Chaos Begehrlichkeiten wecken kann: Deshalb wird man für das konsumfreie Leben erstaunlich viel Zeug brauchen.“

Zuversicht, dass die Corona-Krise grundlegende Veränderungen in unseren Konsumgewohnheiten auslöst, sieht anders aus.

MwSt.-Senkung

Wir im Marktladen erzielen deutlich über 90% unseres Umsatzes mit einer Umsatzsteuer von 7%. Ab dem 01. Juli werden wir Ihnen deswegen an der Kasse 2% „Rabatt“ auf den Gesamteinkauf verrechnen. Diese unbürokratische Lösung folgt einer Empfehlung des Bundes-Wirtschaftsministeriums und ermöglicht es uns, Ihnen die allgemeine MwSt.-Senkung weiterzugeben, ohne alle Preisschilder anpassen zu müssen.



»PIMIENTOS DE PADRÓN« MIT BROTDIP

MENGENANGABE FÜR 4 PORTIONEN

- 700g Pimientos de Padron
- Fleur de Sel (oder körniges Meersalz)
- Olivenöl
- 100–300 ml Milch
- 250g altes Weißbrot
- 1 Knoblauchzehe
- 1 TL Senf
- 2 EL Olivenöl
- ½ Zitrone Abrieb und Saft
- ½ Bund Schnittlauch

Puristen werden darauf bestehen, dass Pimientos de Padrón außer Salz nichts mehr hinzuzufügen ist. Und vielleicht haben Sie damit Recht. Für alle anderen hier ein Vorschlag, der zugleich eine Lösung sein kann, um dem ununterbrochenen Nachschub an trockenem Weißbrot im Sommer Herr (oder Frau) zu werden.

Das Weißbrot in grobe Würfel zerkleinern und mit der Milch übergießen, die Menge hängt davon ab, wie trocken das Brot schon ist. Im Kühlschrank für etwa eine Stunde stehen lassen. Wenn sich das Brot vollgesaugt hat und wieder weich ist, zusammen mit den anderen Zutaten in einem Mixer zerkleinern, bis eine Sauce von Mayonnaise-ähnlicher Konsistenz entsteht. Mit Salz und Zucker abschmecken und den geschnittenen Schnittlauch unterrühren.

Die mit Salz in der Pfanne gebratenen Pimientos am Stiel greifen und in die Sauce dippen. Für eine komplette Sommer-Mahlzeit könnten z.B. ein paar mit Tomaten belegte Bruschette gut passen.